

# DEN MOGULN AUF

**K**ush ist spitze. Er bindet seinen Turban in 20 Sekunden, spricht fließend Deutsch und fährt ein schnittiges Motorrad. Für die Dauer einer ganzen Woche ist Kush aber vor allem eines: unser Reiseleiter. Er werde uns in dieser Zeit lediglich eine „Idee“ sei-

Vielfalt der weltgrößten Demokratie allumfassend begreifen zu können.

Wir konzentrieren uns daher auf das sogenannte „Goldene Dreieck“, das von den Städten Delhi, Agra und Jaipur gebildet wird. Nicht weniger als neun Stätten entlang dieser Strecke werden von der Unesco als Weltkultur-

In Delhi führt uns Kush am ersten Tag zu einem Gebäude, das vor 350 Jahren errichtet wurde. Damals erlebte das Reich unter dem Großmogul Shah Jahan seine kulturelle Hochblüte. Die Jami Masjid, die Freitagsmoschee, ist eine elegante Komposition aus rotem Sandstein und weißem Marmor, in der

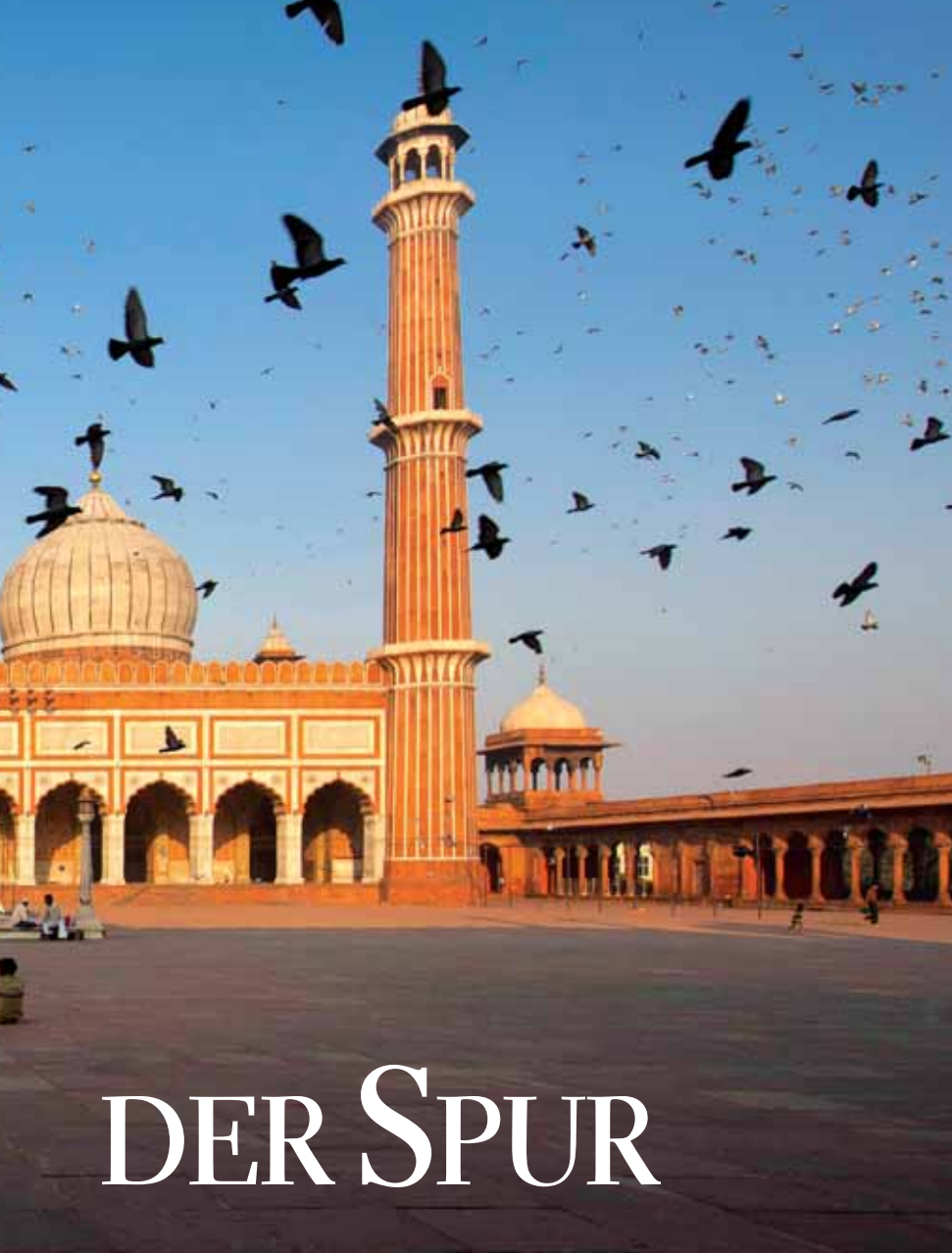
DAS „GOLDENE DREIECK“ offenbart Indiens reiche islamische Kulturgeschichte.

Text: Stephan Burianek

nes riesigen Landes geben können, verkündet er gleich zu Beginn, als wir am Flughafen von Delhi erstmals in den Bus steigen. Wir haben nichts anderes erwartet: 22 offizielle Sprachen gibt es in Indien, und allein in Delhi wohnen 17 Millionen Menschen. Natürlich ist eine Woche zu kurz, um die kulturelle

erbe ausgewiesen. Viele davon stehen mit den Moguln in Verbindung, jener islamischen Herrscherdynastie, die ab dem 16. Jahrhundert aus dem heutigen Usbekistan kommend nach Nordindien drängte und den territorial zerstückelten Subkontinent im Laufe der Zeit weitgehend in einem Großreich vereinte.

der persische Einfluss auf die Mogularchitektur klar erkennbar ist: drei prächtige, nach oben hin gespitzte Kuppeln krönen die nach Westen ausgerichtete Gebetshalle, die an beiden Seiten von längs gestreiften Minaretten mit pittoresken Pavillons obendrauf begrenzt wird. In ihrer Mitte öffnet sich eine im-



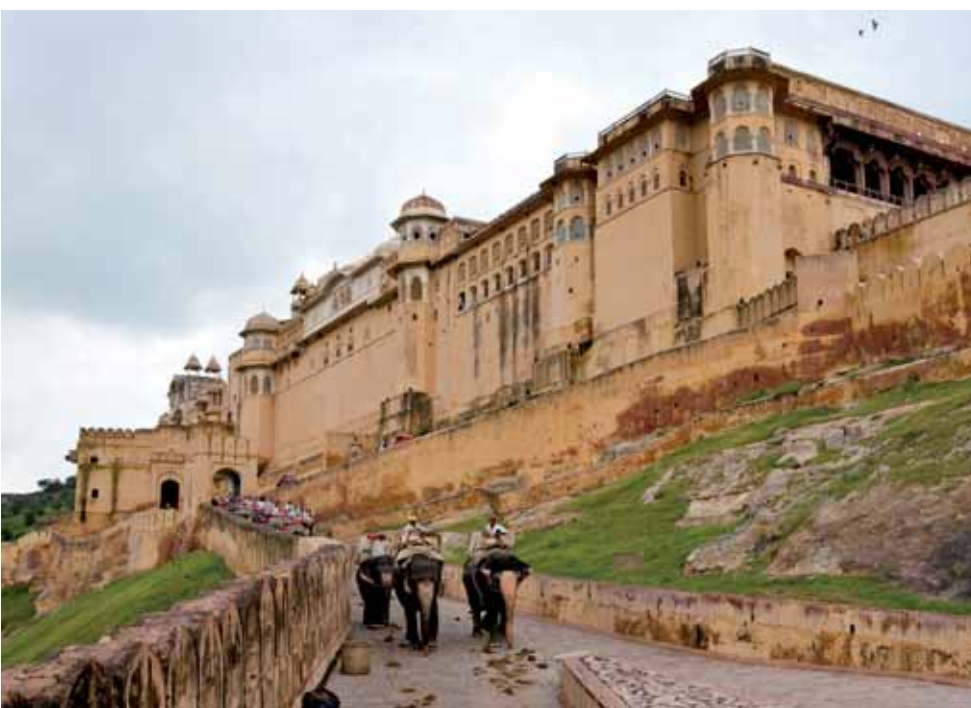
Elegant: die Jamia Masjid (Freitagsmoschee, Bild links). Erhaben und mächtig: die Festung Amber nahe Jaipur (unten).

posante Vorhalle, ein sogenannter Iwan. Der Hof davor bietet 20.000 Gläubigen Platz. Noch immer ist die Jami Masjid die größte Moschee in Indien.

Sie thront auf einem kleinen Hügel inmitten von Old Delhi, der Altstadt, die ebenfalls unter Shah Jahan erbaut wurde, der ihr damals seinen Namen gab (Shah-jahanabad). Es war bereits die siebte Siedlung auf dem Gebiet der heutigen Hauptstadt. Bereits ein halbes Jahrhundert davor hatte der Islam nach Indien gefunden. Die stummen Zeugen aus dieser Epoche finden wir einige Kilometer südlich von Alt-Delhi, in der Ruinenstadt Lal Kot. Bekannt ist dieser Ort vor allem wegen seines imposanten Turms aus rotem Sandstein, dem reichlich verziertem Qutb Minar. Unmittelbar daneben befinden sich die Reste eines vermeintlich hinduistischen Tempels. In Wahrheit handelt es sich dabei um Indiens älteste Moschee, deren kunstvoll gemeißelte Säulen aus unterschiedlichen Hindu- und Jaintempeln der Umgebung geraubt und für den neuen Glauben zusammengefügt wurden.

Bereits im Zuge dieser ersten Besichtigungen fühlen wir uns in unserer Entscheidung für eine geführte Tour bestätigt, denn sie erspart eine Reihe von potenziellen Unannehmlichkeiten: Aggressive Bettler, penetrante Verkäufer und suspekter Schlepper haben in Nordindien schon so manchen vielgereisten Individualisten freiwillig zum Herdentier gemacht. Auf den Parkplätzen entkommt man ihnen freilich nicht. „Only look!“ Der Kampf um die Neuankömmlinge beginnt beim Öffnen der Bustür und endet am rettenden Eingang der jeweiligen Sehenswürdigkeit.

Ein Abenteuer ist auch die Fahrt von Delhi nach Agra. Schnell bestätigt sich, was Kush zuvor über den indischen Straßenverkehr sagte: „Man benötigt hier drei Dinge: eine gute Hupe, eine gute Bremse und viel Glück“. Die Autobahn ist zwar in einem guten Zustand, aber abrupte Überholmanöver, per- >







Der schönste Ruheort der Welt:  
das Taj Mahal.





> manente Geisterfahrer und sporadisch auftretende Kuhherden fordern nicht nur die Konzentration sondern auch die Geschicklichkeit aller Verkehrsteilnehmer. Wer die Luft nicht mehr verängstigt anhält, wenn wieder einmal ein Tuktuk geschnitten wird, der ist gleichsam in Indien angekommen.

Dasselbe gilt auch für jene, denen es den Atem verschlägt, wenn sie den Grund für Agras permanenten Touristenstrom endlich mit ihren eigenen Augen erleben. Nur wenigen Gebäuden auf dieser Welt kann eine ähnlich starke Ikonografie zugesprochen werden wie dem Taj Mahal. Hunderte, wenn nicht tausende Male hat man es schon gesehen, ob in Werbefilmen,

## Viele sehen im Taj Mahal das Symbol vollendeter Romantik.

auf Prospekten oder im Internet. Und dennoch, trotz der hohen Erwartungshaltung, folgt dem erstmaligen Durchschreiten des riesigen Eingangstores zu diesem Musterbeispiel baulicher Harmonie ein erhabener Moment. Ein Moment, an dem man schon einmal pathetisch werden darf.

Jeder kennt die Geschichte von Shah Jahan, der seiner Lieblingsgattin Mumtaz an ihrem Totenbett ein Denkmal unvergänglicher Liebe versprach und wie besessen in den darauffolgenden Jahren an dessen Umsetzung arbeitete. Viele sehen in dem Gebäude folglich ein Symbol für eine vollendete Romantik, die ausgerechnet in Indien für die meisten Menschen unerreichbar zu sein scheint. Immer noch werden 80 Prozent der Ehen von den Eltern arrangiert, erzählt Kush, der seine Eltern über mehrere Jahre hinweg listreich täuschen musste, um seine Wunschfrau heiraten zu dürfen. Wenn es sein muss, ist Kush ein Schlitzohr.



Farbe und Wickeltechnik des Turbans offenbaren die soziale Stellung des Trägers.

Täglich besuchen rund 25.000 Menschen das Mausoleum, zumeist Indier, die sich überraschend gut auf dem Areal verteilen. Manche rasten auf der riesigen Marmorplattform rund um das berühmte Hauptgebäude, andere flanieren im Garten davor. Lediglich an einer kleinen Öffnung zur düsteren Halle im Kern des Mausoleums herrscht ein menschenunwürdiges Gedränge. Während sich unsere Augen langsam an die Dunkelheit gewöhnen, zieht Kush eine

kleine Taschenlampe aus seiner Tasche. „Schaut mal!“ Er legt sie an einer Kante an, sodass feine Schlieren im Marmor sichtbar werden. Dann leuchtet Kush auf eines der zahlreichen Ornamente, von denen wir im schwachen Licht, das nur spärlich durch kleine Marmorgitter in den Raum gelangt, bislang kaum Notiz genommen hatten. Mit einem Mal entfalten die eingesetzten Edel- und Halbedelsteine eine funkelnde Farbenpracht, die uns für einige Sekunden >

> in ihren Bann zieht. „Dieses winzige Ornament besteht aus mehr als 60 Einzelteilen.“ Kush lächelt verschmitzt, als wir das Gebäude verlassen: „Das mit der Taschenlampe ist eigentlich nicht erlaubt“. Manchmal ist es gut, ein Schlitzohr als Reiseleiter zu haben.

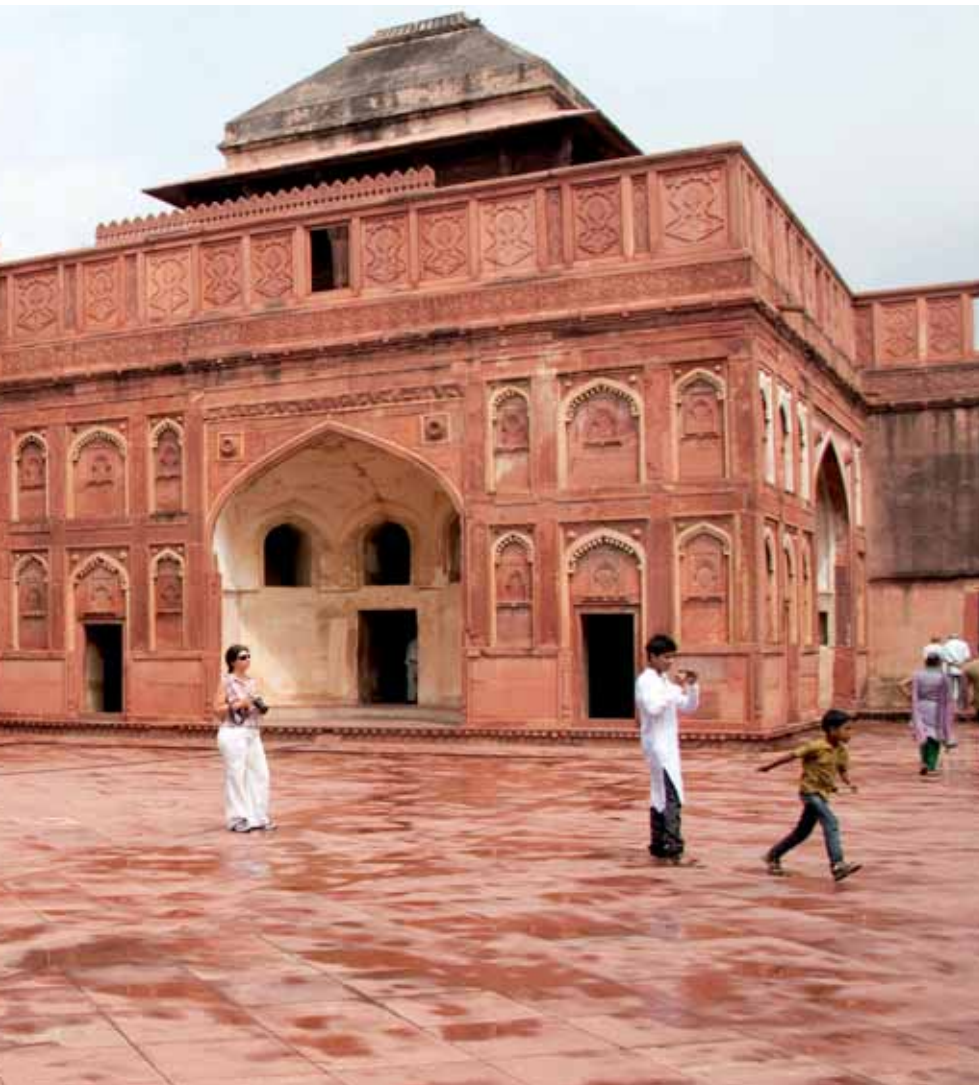
Als Shah Jahan an der gegenüberliegenden Seite des Flusses Yamuna für sich selbst ein ebenso aufwendiges Mausoleum aus schwarzem Marmor errichten wollte, platzte seinem Sohn Aurangzeb der Kragen. Der Sohn warf dem Vater dekadente Verschwendungssucht vor, setzte ihn ab und regierte fortan das Reich. Shah Jahan wurde unter Hausarrest gestellt, den er bis zu seinem Lebensende im nahen Roten Fort verbrachte. Immerhin konnte er von dort auf „sein“ Taj Mahal blicken. Wenn eingesperrt sein, dann bitte hier, mag sich schon mancher Besucher in Anbetracht der wunderbaren Aussicht und des kunstvoll gearbeiteten Gemäuers dieses wahrscheinlich schönsten Gefängnisses der Welt gedacht haben.

Leider war Sohn Aurangzeb ein islamischer Eiferer, heute würde man sagen ein Extremist, der seine Macht falsch einschätzte. Unter ihm ging das Reich der Moguln unter. Dabei hatten seine Vorfahren bewiesen, wie wichtig religiöse Toleranz für den langfristigen Machterhalt ist, allen voran Akbar, der



Ob Landleben oder Straßenverkehr – Indien sprengt die Vorstellungskraft westlicher Besucher.





Roter Sandstein gab dem Roten Fort in Agra seinen Namen.

im 16. Jahrhundert eine Nicht-Muslimin heiratete und alle damals in der Region praktizierten Glaubensrichtungen in einer einzigen Religion namens „Din-il-Illahi“ zu vereinigen versuchte.

Auf dem Weg nach Jaipur besuchen wir Fatepur Sikri, eine ehemalige Hauptstadt unter Akbar, deren Architektur einen Stilmix unterschiedlicher Religionen aufweist. Zahlreiche Eingänge sind mit jainistischen Willkommensbögen geschmückt, auf Dachstützen sehen wir Vertreter einer hinduistischen Gedankenwelt und auf manchen Säulen entdecken wir Blumenornamente aus islamischer Tradition. Lediglich 15 Jahre lang diente dieser synkretische

Ort als Hauptstadt. Manche nennen Wassermangel als Grund für die baldige Verlegung der Hauptstadt nach Lahore im heutigen Pakistan, andere führen militärstrategische Beweggründe an. Feststeht, dass die Geisterstadt in den folgenden Jahrhunderten der verbliebenen Bevölkerung als Steinbruch diente.

Erst viel später wurde die Stadt Jaipur gegründet. Sie liegt im Bundesstaat Rajasthan und ist unter Touristen wahrscheinlich der populärste Ort im Goldenen Dreieck. Aufgrund der dominierenden Farbe in der Altstadt wird Jaipur auch „Pink City“ genannt, und sie ist vor allem für den sogenannten Palast der Winde bekannt, einer prächtigen

### GEFÜHRTE TOUR.

Indien-Reisen bietet unter anderem der Reiseveranstalter Kuoni:  
Delhi-Agra-Jaipur,  
9 Tage ab 1295 Euro pro Person,  
Termine: Mai bis September 2012,  
buchbar in allen Kuoni Reisebüros,  
Telefon: 01/512940,  
www.kuoni.at

### BUCHTIPP.

Martin und Thomas Barkemeier:  
„Rajasthan mit Delhi und Agra“,  
Handbuch für individuelles Entdecken,  
Reise Know-How Verlag (Bielefeld), 2010

Fassade mit wenig dahinter. Ungleich mächtiger ist die zehn Kilometer nord-östlich der Stadt auf einem beeindruckenden Gebirgszug der Aravallikette gelegene Festung Amber, die bis heute ein Zeugnis für den hartnäckigen Widerstand einiger Rajputenfürsten gegen die Moguln ist. Nicht alle Maharadschas unterwarfen sich den Fremdherrschern, einige wenige von ihnen hielten kleine Reiche innerhalb des Mogulreichs aufrecht. Was sich die Moguln wahrscheinlich lange erträumten, erreichen Touristen heute alltäglich. Auf dem Rücken von Elefanten reiten sie bequem in die Festung ein.

Auf der Fahrt von Jaipur zurück nach Delhi unterhält uns Kush mit Sikh-Witzen. Die Sikhs sind Angehörige des Sikhismus-Glaubens, eine allgemein geschätzte Minderheit, auf deren Kosten jedoch gerne gelacht wird. Zeitgleich mit den Ausführungen unseres Reiseleiters blicken wir durch die Fensterscheibe und sehen vieles, was uns später daheim niemand glauben wird. Darunter Menschen, die dichtgedrängt auf dem Dach eines vorbeifahrenden Busses sitzen. Einer dieser mutigen Passagiere liest Zeitung, ein anderer tippt auf seinem Handy. Ein Dritter steht sogar – auf dem Bus!

Der indische Alltagswahnsinn, mit einem Mal erscheint er uns ganz normal. Und wir stellen uns die Frage, ob wirklich nur eine einzige Woche Indien hinter uns liegt. ┘